Thränen-Gedancken/

Welche

Bey Thränen-reicher Beerdigung

Der Weyland

Viel-Ehr- und Tugend-begabten

Frauen Anna Eskin/

geb. Giesin/

Des

Wohl-Ehrenvesten/ Namhafften und Wolweisen

Hn. Daniel Esken/

Hiesigen Altstädtischen Gerichts/ voritzo

Wohlverdienten Vice-Schöppenmeisters/

Hertz-geliebtesten

Ehe-Frauen/

Welche Anno 1706. den 17. Septembr. seelig in ihrem Erlöser entschlaffen/

Den 20. aber mit Christl. Ceremonien zur St. Marien-Kirchen in Ihr Ruhe-Kämmerlein gebracht worden/

Dem Hochbetrübten Herrn Wittwer

zu einigem Trost/

Aus Bezeigung eines schuldigsten Mitleydens auffgesetzet/

Dessen verbundester Vetter

Johann Henrich Wedemeyer/

J. U. C.

Thorn/ druckts Joh. Conrad Rüger/ E. E. E. Raths und des Gymnasii Buchdrucker.



WJe? Zeucht der Unglücks-Sturm noch über mich zusammen?
Wil jeder Stern forthin mir ein Comete seyn?
Draut mir der Himmel nichts als lauter Zornes-Flammen/
Zeigt sich der Linderung auch nicht ein blosser Schein?
Wil mir des Höchsten Hand vor Zucker Wermuth reichen/
Indem das Schicksahl sich auch an die Freunde wagt/
Und läst in kurtzer Zeit ein wehrtes Paar verbleichen/
Von dem die Hoffnung mir ein anders zugesagt;
Als ich mein Vaterland auffs neue wieder schaute/
Da ich auff Ungemach verhoffte Ruh und Rast/
Wiewol ich nur umbsonst auff meine Hoffnung baute/
Indem des Höchsten Rath ein andern Schluß gefast.

Anstatt der Freuden wil der Kum̃er sich vermehren/
Weñ dort ein wehrter Freund / hier eine Freu-
din fällt/
Es wil mein matter Geist sich in sich selbst verzehren/
Dieweil mein Vorsatz nicht verlangten Wunsch
erhält.
Doch / Thränen vom Gesicht / Ihr Seufftzer aus
dem Hertzen /
Er stelle Edler Herr auch nur das Trauren ein/
Es bringet nichts zurück und lindert keine Schmertzen/
Wenn man das ändern wil / was nicht kan an-
ders seyn;
Denn / obwol die Natur / so stets beständig blieben/
Wenn uns ein neuer Freund durch seinen Tod
verletzt/
Das Trauren nicht umbsonst den Adern einge-
schrieben/
So hat der Höchste uns doch eine Maaß gesetzt/
Vermöge der ein Christ soll sein Gewichte halten/
Weil aller Ubermaß dem Fehler ähnlich ist/
Man muß die Regung nicht / die Herrschafft lassen
lassen walten /
Daß man des Höchsten nicht bey seinem Leyd
vergist.
Wir müssen mit Vernunfft uns endlich nur bestillen/
Weñ Angst uñ Traurigkeit uns alle Adern rührt/

Der

Der Geist schickt billich sich nach seines Führers Willen/
Weil Hoffnung und Vernunfft des Traurens Ziegel führt.
Doch alles dieses hat vielleicht schon längst erwogen
Sein Weißheit-voller Sinn/ der Ihn Wohlweiser ziert/
Weil Er Diejenige/ so Ihm nun wird entzogen/
Mit temperirtem Leyd halb Freuden-voll verliert;
Er spricht sich selber zu/ Er kan sich selbst bezwingen/
Es ist des Höchsten Spruch nur einmahl schon gefällt/
Bey dem der Seeligen wird alles wohl gelingen/
Wohl dem/ der so wie Sie gesegnet diese Welt.

